

Als Ausdruck weltweiter christlicher Gemeinschaft ruft der Ökumenische Rat der Kirchen die Kirchen überall auf der Welt auf, gemeinsam zu gehen und ihr gemeinsames Leben, ihren Glaubensweg, als Teil eines Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens zu betrachten. Die United Church of Christ (UCC), die Kirche, in der ich ordiniert bin, und die Evangelische Landeskirche in Baden (Ekiba), die Kirche, in der ich als ökumenische Mitarbeiterin diene, sind aktive Unterstützer und engagierte Mitglieder des Pilgerwegs der Gerechtigkeit und des Friedens. In der Einladung zur Wallfahrt heißt es weiter: "Dem Verwundbaren zu begegnen, sich an einem verwundbaren Ort wiederzufinden und für andere verwundbar zu werden, bedeutet, von den eigenen Vorurteilen, Sorgen und Prioritäten gereinigt zu werden - entblößt, um Gott und seinem Ziel für die Welt zu begegnen."

Bei meiner ersten Reise (2014) in das Reservat des Cheyenne River Sioux Tribe in South Dakota wurde diese Einladung für mich real. Ich war dort, um eine einwöchige Freiwilligenarbeit für die Jugendlichen meiner Gemeinde zu planen, und mir wurde - innerhalb von Minuten nach meiner Ankunft - gesagt, dass die Verwendung des Begriffs "Jugendmissionsprojekt" oder "Missionsreise" unhaltbar sei.

Meine theologische Ausbildung und meine Lebenserfahrung hatten mich nicht auf das vorbereitet, was ich erfahren würde, als ich fragte: Warum? Warum konnten oder sollten wir nicht das Wort "Mission" verwenden, um unsere Arbeit in der Partnerschaft mit den Menschen in Cheyenne River und der Dakota Association der Vereinigten Kirche Christi zu beschreiben? Ich wusste nicht, auch aufgrund meines weißen Privilegs, dass diese Gemeinde (und zahllose andere in ganz Nordamerika) seit 1860 bis 1978 von indianischen Missionsinternaten verwüstet worden war. Generationen von historischen Traumata waren im Namen der "Mission" und von Missionaren verschiedener christlicher Konfessionen ausgetragen worden. Ich fand mich an einem verletzlichen Ort wieder, als ich versuchte, meine eigenen Vorurteile, die Lücken in meinem Wissen und meine eigenen unausgesprochenen Prioritäten für die Arbeit, die wir in diesem Kontext tun sollten oder "mussten", zu verstehen.

Durch tiefes Zuhören wurde mir klar, dass das Wort "Mission" in diesem Kontext untrennbar mit Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Brutalität, Verlust und Kolonialisierung verbunden ist. Wenn unsere Kongregation der Vereinigten Kirche Christi wirklich an Gegenseitigkeit interessiert war, daran, sich an die Seite der Ausgegrenzten zu stellen und Zeugnis von der Liebe Christi zu geben, mussten wir unsere Sprache dringend überdenken. Deshalb begann der erste Schritt auf dieser fortwährenden Pilgerreise damit, dass wir unsere Sprache von "Jugendmissionsreise" zu "Jugenddienstreise" oder "Dienstreise zum Eintauchen" änderten und mit allen jugendlichen Teilnehmern und erwachsenen Leitern offen und ehrlich darüber sprachen, warum. Wie in These 8 angemerkt wird, mussten wir zuhören, nicht als Mittel des Rückzugs, sondern als Mittel, um Solidarität zu finden und Leiden zu überwinden.

Ich war stolz auf den Beschluss meiner Denomination, die Entdeckungsdoktrin auf der Generalsynode 29 abzulehnen. Dies war nun die Gelegenheit für mich und die Ortsgemeinde, die ich leitete, zu sehen, dass der Beschluss zu verändertem(n) Verhalten führte. Vor dieser Erkenntnis hat meine Gemeinde alle unsere nach außen gerichteten Aktivitäten im In- und Ausland als Teil ihrer "Mission" gerahmt und definiert. Bis heute hat der Missions- und Dienstausschuss der Gemeinde seinen Namen nicht geändert, aber unsere Sprache hat sich geändert, wenn es um die Partnerschaft mit dem Cheyenne River Reservat und unsere erweiterten Beziehungen mit den amerikanischen Ureinwohnern vor Ort an der Haskell Indian Nations University in Lawrence, Kansas, geht.

"Mission findet - gerade in der kritischen Aufarbeitung ihrer wechselvollen Geschichte - dialogisch und partizipativ statt." (These 4) Dies erfuhren wir aus erster Hand, als wir eine Beziehung zum Cheyenne River Sioux Tribe und unserer Bündnispartnerorganisation Simply Smiles suchten. / Dieses Bemühen war auch (unerwartet) der erste Schritt zur Stärkung des evangelischen Profils meiner Gemeinde (These 2). Unsere Beziehungen im Cheyenne-River-Reservat hatten eine so tiefe Wirkung auf eine kleine Gruppe von engagierten Leitern, dass auf dem fruchtbaren Boden dieser echten Begegnungen neue Anti-Rassismus-Arbeiten entstanden. Unsere Gemeinde begann, ihr "evangelisches Profil" durch Anti-Rassismus-Arbeit zu definieren und zu schärfen. Wir hießen kirchliche und nichtkirchliche, religiöse und nichtreligiöse Menschen in unseren Klassenzimmern, im Gemeindesaal und im Altarraum willkommen, um unsere spirituelle Autobiographie durch die Brille der Rasse zu betrachten.

Beginnend mit einer Untersuchung des Wortes "Mission" war meine Gemeinschaft in der Lage, nicht nur besser zu verstehen, sondern auch besser zu verkünden, wer wir sind und was wir lieben (Fulbert Steffensky). Wir beschlossen, uns voll und ganz als antirassistische Kirche zu verstehen, und haben seitdem die Kansas-Oklahoma Conference UCC beeinflusst, ähnliche Verpflichtungen zur antirassistischen Bildung und Transformation einzugehen.

Wenn wir heute auf Mission schauen, glaube ich, dass unsere Sprache sorgfältiger überdacht werden muss. Während diese Arbeit uns verletzlich macht, hat die Gelegenheit zum Innehalten und Nachdenken in meiner Erfahrung als Pfarrer "die Wahrheit und Schönheit der christlichen Botschaft zum Vorschein gebracht." (EKD-Synode Leipzig 1999) Ich frage mich Folgendes: Wie könnte die Vereinigte Kirche Christi bewusster, treuer und unter Gebet über die Wirkung von Sprache nachdenken? Ist die Veränderung unserer Sprache ein konkreter Schritt zur Verwandlung von Ungerechtigkeit und Gewalt? Müssen wir als globale Glaubensgemeinschaft eine neue Sprache finden und gebrauchen, wenn wir das Leid, das unter dem Banner der christlichen Mission angerichtet wurde, zurückweisen wollen? Wie könnten wir gemeinsam "pilgern", um ein Gespräch über Sprache zu beginnen?